



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Ausgaben 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 462. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Treubner Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 4. Juli 1888.

Minister Herrfurth.

Berlin, 3. Juli.

Die gestern durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Ernennung des Unterstaatssekretärs Herrfurth zum Minister des Innern scheint allgemein überrascht zu haben; in dem Augenblicke, als sie kundgegeben wurde, brachten Blätter, welche es gern haben, wenn man sie für gut unterrichtet hält, noch die Versicherung, die Frage wegen anderweitiger Vergebung des Portefeuilles sei auf Monate hinaus vertagt. An die Möglichkeit, denselben Mann, der unter dem Titel eines Unterstaatssekretärs das Ressort lange Zeit verwaltet sollte, auch mit dem Titel eines Ministers auszustatten, hatte man aus demselben Grunde nicht gedacht, aus welchem man zuweilen Gegenstände nicht sieht, die einem unter der Nase liegen.

Vom rein fachmännischen Standpunkte ist die Ernennung eine vorzügliche. Herrfurth galt schon vor zwölf Jahren unter den vortragenden Räten des Ministeriums für den fleißigsten, kenntnisreichsten und geschäftsgewandtesten. Als durch eine schnelle Folge von Personalveränderungen vor etwa acht Jahren die Stelle eines Ministerialdirectors frei wurde, empfahlen die älteren Räte selbst, ihnen den in der Anciennität nachstehenden Herrfurth, der in allen Verwaltungszweigen wohlbeslagen war, zum Dirigenten zu geben. Dem Minister Botho Eulenburg war er eine willkommene Stütze und Herr von Puttkamer, in dessen Wissen sich doch manche Lücken befanden, konnte ihn nicht entbehren. Für die sogenannten laufenden Geschäfte konnte es einen besseren Minister unmöglich geben.

Was seine Ernennung für die Gesetzgebung bedeutet, darüber ist nicht das Geringste bekannt. Aus seiner Vergangenheit, soweit sie der Öffentlichkeit vorliegt, kann er nicht als der Träger irgend eines Programms betrachtet werden. Er ist der Öffentlichkeit zu Nichts verpflichtet, und wenn ich auch persönlich seine Fähigkeit, eine Initiative zu ergreifen, nicht bezweifle, so liegt doch die Annahme sehr nahe, daß, nachdem die Zahl der Kreisordnungen abgeschlossen worden, größere gesetzgeberische Reformen zur Zeit nicht beabsichtigt werden, und daß ein Minister, der in sich den Muth und die Kraft fühlt, an die Umgestaltung der Landgemeindeförderung oder an eine Revision der Communalfiscals oder der Wegeordnung zu gehen, durch ein Eingreifen von höherer Seite daran verhindert werden würde.

Auch die Entscheidung über die Fortdauer des Socialistengesetzes und über die Handhabung der Wahlfreiheit liegt wohl bei einer höheren Stelle als bei dem Minister des Innern. Was die Leitung der Wahlen anbetrifft, so bin ich davon wenigstens überzeugt, daß Herr Herrfurth niemals auf mündlichem Wege und im persönlichen Verkehr mit den Landräthen Anweisungen und guten Rath erteilen wird. Eigenthümlich ist es, daß er den lebhaften Verhandlungen am 27. Mai als der einzige Vertreter der Regierung am Ministerische schweigend beigewohnt hat. Zweifellos beruhte sowohl seine Anwesenheit wie sein Schweigen auf einer ihm erteilten Instruction.

Seit einer langen Reihe von Jahren liegt zum ersten Male der Fall vor, daß der Minister des Innern weder aus den Reihen des Adels noch des Grundbesitzes gewählt, sondern den durch eigenes Verdienst beförderten Beamten entnommen wird.

Man darf auf eine Verwaltung rechnen, die sich in den alten Traditionen des Beamtenthums mit einem strengen Sinn für Gerechtigkeit und mit Wohlwollen bewegt. Und das ist, da an eine liberale Verwaltung zur Zeit nicht zu denken ist, Alles, was man wünschen kann. Die Versicherung, daß der Platz für eine Rückkehr des Herrn von Puttkamer offen gehalten wird, halte ich endgiltig für beseitigt.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den nachbenannten königlichen Offizieren und Beamten folgende Decorationen verliehen, und zwar: den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem Unter-Präfekten Gavelli zu San Remo, und dem Sincato Asquasciati daselbst; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Lieutenant der Carabinieri, Bianchi, und dem Schiffs-Lieutenant Manfredi, Commandanten des Torpedobootes Nr. 38; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Eisenbahn-Stationen-Vorsteher Rossetti zu San Remo; den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Präfekten der Provinz Porto-Maurizio, Grafen Vermondi; den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse: dem Corvetten-Capitän Persico, Commandanten des Aviso „Barbarigo“; den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: dem Polizei-Inspector Palmeri zu Porto-Maurizio, und dem Schiffs-Lieutenant Santarosa, zweiten Offizier des Aviso „Barbarigo“; sowie den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: dem Quartiermacher der Carabinieri, Cignetti, und dem Telegraphenamts-Vorsteher Ranisi, Beide zu San Remo. (R.-M.)

Berlin, 3. Juli. [Tages-Chronik.] Die „World“ meldet: Die Kaiserin-Mutter Victoria wird wahrscheinlich Schwalbach oder Reichenhall im Laufe dieses Monats besuchen, später wird sie sich nach einem klimatischen Curorte der Schweiz wenden. Die Kaiserin leidet seit Monaten an heftigen neuralgischen Schmerzen, und ihr Nervensystem ist ganz erschüttert durch die tausendfachen Sorgen und die unaufhörliche Beängstigung des verflohenen Jahres. Die Kaiserin wird im Herbst mit ihren jüngeren Töchtern der Königin von England einen Besuch in Schottland abtun und hegt gegenwärtig den Wunsch, den Winter in Italien zuzubringen, wo sie überhaupt den in Zukunft einen Theil des Jahres zu verleben gedenkt. Jedenfalls geht die Kaiserin nicht nach Coblenz, wie von einigen Zeitungen gemeldet wurde, denn das Schloß daselbst ist das Eigenthum der Kaiserin Augusta, welche nach ihrem Aufenthalt in Baden sich dorthin zurückzieht.

In dem bekannten und viel besuchten Gothaischen Lufkuvort Oberhof, dem höchstgelegenen Dorfe Thüringens, werden nach einem von der „Goth. Ztg.“ erwähnten Gerüchte die vier Söhne des Kaisers Wilhelm noch in diesem Monat zu längerem Genuß der Sommerfrische erwartet. Das herzogliche Jagdschloß daselbst wird für diesen Besuch hergerichtet.

Ueber die schriftstellerischen Arbeiten des neuen Ministers des Innern, Herrfurth, schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Auf dem Gebiete der Gemeindebesteuerung ist er als eine der ersten Autoritäten zu bezeichnen. Grundlegend war in dieser Beziehung sein Aufsatz „Beiträge zur Finanzstatistik der Gemeinden in Preußen“ in der Zeitschrift des königlich preussischen statistischen Bureaus. Ueber das Communalsteuer-Notzgesetz hat Herr Herrfurth in Gemeinschaft mit dem Geh. Ober-Regierungsrath Noll einen Commentar veröffentlicht, der in zwei starken Hefen erschienen ist. Außerdem gab er eine systematische Darstellung dieses Gesetzes heraus und zwar soweit daselbe Actiengesellschaften und Genossenschaften betrifft, während er schon vor längerer Zeit eine Monographie über die Heranziehung der Versicherungsgesellschaften zu Gemeindeabgaben erscheinen ließ. Seine letzte selbstständige Arbeit behandelt die Gemeindeabgabepflicht der Militärpersonen, welche durch das bekannte Compromiß geregelt wurde. Herr Herrfurth hat bereits im Jahre 1872, als er noch Regierungsrath bei der Regierung in Arnberg war, eine Studie über das Kirchenpatronat und die Bedingungen seiner Aufhebung geschrieben und vor einigen Tagen die dritte Auflage seines kleinen Handbuchs über die Prüfungen zu den höheren Verwaltungsdiensten herausgegeben.“

[Ein homöopathisches Krankenhaus,] das erste seiner Art in Deutschland, wurde am Sonntag in Leipzig eröffnet.

* Berlin, 3. Juli. [Berliner Neuigkeiten.] Die Verbreiterung

der Friedrichstraße zwischen Behrenstraße und Unter den Linden um 4 Meter ist, wie bereits gemeldet, finanziell gesichert. Schon vor einem Jahre bestand dieser Plan. Er fiel damals zu Boden, weil schon auf vertrauliche Anfragen bei der Stadt sich herausstellte, daß auf die von ihr erwartete Hilfe, in dem geforderten Umfange nicht zu rechnen sei. Der Plan ist neu umgearbeitet worden und dürfte diesmal verwirklicht werden. Die Vertheuerung der in Frage kommenden Häuser durch deren Umbau vermag, wie es heißt, die Verwirklichung des ganzen Planes nicht aufzuheben. Denn wenn die Straße um 4 Meter verbreitert wird, so kann die ganze Reihe um ein Stöckchen höher gebaut werden. Der Tausch ist ein guter. Café Bauer, das jetzt nicht an der Ecke der Friedrichstraße ist, sondern von derselben durch einen Handschuhladen getrennt ist, würde an die Straßenfront in der Friedrichstraße rücken. — Es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß fast sämtliche auf die Linden zuführenden Querstraßen, sobald sie die Nähe derselben erreichen, sich verengen. Das ist linksseitig bei der Charlottenstraße der Fall, dann bei der Friedrichstraße, weiter hinauf bei der kleinen Mauerstraße, die gar nur den Charakter einer Durchfahrt hat. Auf der rechten Seite wiederholt es sich schon bei den genannten Straßen, dann bei der Neustädtischen Kirchstraße und der Neuen Wilhelmstraße. Die Verengungen verhindern nicht allein die Weiterführung der Pferdebahnen bis an die Linden oder quer über sie hinweg, sondern sie sind auch bei dem Zusammenströmen der Massen bei jedem außergewöhnlichen Anlaß die Stätten bringender Gefahr. Ganz besonders ist dies natürlich bei der „schärfsten Ecke“ Berlins, an der Kreuzung der Ecken, der Fall. Das Zurückdrängen der Dampfwagen vom Hotel Bauer bis zum Café Schultze würde eine Verbesserung von gewaltiger Tragweite sein.

F. Leipzig, 3. Juli. [Landesvertraths-Proceß.] Zweiter Tag der Verhandlung. Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet Präsident Drenkmann wiederum die Sitzung. Es erscheint zunächst als Zeuge, aus dem Buchhause vorgeführt, der ehemalige Kanzlist beim Strassburger Bezirks-Präsidium Paul Cabannes. Derselbe sieht, seitdem er sich im Buchhause befindet, furchtbar herabgekommen aus. Der Zeuge tritt dicht vor den Tisch des Präsidenten, feiert dem Berichterstatter die Rücken zu und spricht so leise und undeutlich, daß man nur mit vieler Mühe von seiner Aussage etwas verstehen kann. Der Zeuge bekundet etwa: Oftern 1883 war ich in Paris bei dem Oberst Vincent. Letzterer fragte mich: ob ich Appel kenne. Ich erwiderte: Ich kenne ihn wohl, verkehre aber nicht mit ihm. „Bestellen Sie ihm einen Gruß von mir“, sagte Vincent. Nach meiner Rückkunft traf ich den Appel in Strassburg im Gasthof zur Stadt Basel. Ich bestellte diesem den Gruß von Vincent. „Merci“, erwiderte mir Appel. Einige Zeit darauf brachte mir Appel Geld, ich glaube, es waren 400 Francs. Appel sagte mir: Das Geld komme von dem Obersten Vincent. Dieser lasse mir sagen: daß ich jetzt alle Sachen durch ihn (Appel) schicken solle. Ich that dies auch und erhielt alsdann die Gelder aus Paris von Appel. Bisweilen sandte ich allerdings die Sachen direct, wenn ich eine andere Gelegenheit fand. Als Appel davon erfuhr, stellte er mich in heftiger Weise zur Rede, mit dem Bemerkten: Sie wissen doch, daß Sie nur durch mich schicken sollen. Auf Befragen des Präsidenten erzählt der Zeuge noch: Ein Jugendfreund von ihm, Namens Lettinger in Paris, schrieb mir mehrfach: ich solle nach Paris kommen. Oftern 1883 kam eines Tages der mir bis dahin nicht näher bekannte Appel zu mir und forderte mich auf, mit ihm nach der „Stadt Basel“ zu kommen. Ich leistete dieser Aufforderung Folge. Dort gab mir Appel eine Summe Geldes, ich glaube, es waren 400 Francs, mit dem Bemerkten: das Geld sei aus Paris gekommen, und zwar als Reisegeld. Ich reiste in Folge dessen nach Paris und besuchte Lettinger. Dort stellte mir Lettinger einen Mann vor, der sich Müller nannte und sich als Chef-Redacteur des „Figaro“ bezeichnete. Letzterer forderte mich auf, ihm gegen Honorar Correspondenzen zu schicken. Lettinger sagte mir später: der „Müller“ ist nicht Chef-Redacteur des „Figaro“, sondern der Oberst Vincent vom französischen Kriegsministerium. Appel wußte zweifellos, was für Sachen ich ihm gegeben hatte, ich habe ihm auch bisweilen gesagt, was für Sachen es seien. Weihnachten 1883 oder Oftern 1884 erhielt ich einen Brief, in dem 20 Francs enthalten waren. In dem Briefe wurde ich aufgefordert, nach Luneville zu kommen. Ich fuhr nach Luneville und traf dort auf dem Bahnhof den Oberst Vincent. Dieser fragte mich, ob ich einen Eisenbahnbeamten, Namens Diez, kenne. Dieser habe ihm ein wichtiges Actenstück, aber im Original, gefandt. Ich solle zu Diez gehen und ihm sagen, er solle nur Abschriften schicken, Originale könne er nicht gebrauchen. Das Original soll er sich in Luneville von einem gewissen Martin abholen. Ferner soll ich dem Diez sagen: die Sachen sollen nur auf einem französischen Postamt, nicht aber in Etsch-Votbringen zur Post gegeben werden. An demselben Abend, als ich von Luneville zurückkam, begab ich mich in den Gasthof zur Stadt Basel. Dort traf ich den

Delila. *)

Novelle von Wilhelm Bergsöe.

[2]

Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von Homs in Kopenhagen.

Ducroque blickte wild um sich, nahm seinen Rock und warf ihn wieder hin, schließlich schloß er in dumpfer Verzweiflung auf.

Ein Mann trat ein. Er war bereits bejahrt und trug einen eng anliegenden, schwarzen Rock mit dem Bande der Ehrenlegion. Ein Mann mit einem Ebenhaupt und einem Adlerblick, eine jener Erscheinungen, in denen die ganze Größe des Menschengeschlechtes ausgeprägt zu sein scheint. Ein Mann, den ganz Paris vergötterte, den ganz Frankreich liebte, den die ganze Welt kannte, — ein Simon des Geistes, nicht bemüht, die Tempel Anderer zu stürzen, sondern seinem eigenen Genius einen Tempel zu errichten, der nie vergehen kann.

Ohne Ducroque's Entschuldigungen zu beachten, ging er ruhigen Schrittes auf das Bild zu und betrachtete dasselbe scharf. Dann setzte er den schwarzen Hut tief in die Stirn, um die Augen vor dem blendenden Licht zu schützen, wiegte den Stock mit dem silberbeschlagenen Knopf in der Linken hin und her, trat ein wenig zurück und rief ein bewunderndes „Ah!“ aus.

„Kennen Sie mich?“ fragte der Fremde und strich mit der Hand über sein dichtes, schwarzes Haar, das wie eine Mähne seine Schultern umwallte.

Ducroque wollte etwas Süßes sagen, — daß ja alle Welt Frankreichs größten Dichter kenne; aber es war, als sei ihm die Zunge gelähmt. Er verneigte sich nur und stammelte: „Ja — ich — kenne Sie — d. h. Ihre Werke.“

„Meine Werke, das bin ich selber,“ erwiderte der Dichter mit einem Lächeln, „eben so wie Sie dies hier sind,“ und er schlug mit dem Stock auf den Blendrahmen. „Nun gut, Sie kennen mich also; wissen Sie aber, daß auch ich Sie kenne?“

„Nein,“ antwortete Ducroque ganz verwirrt.

„Ich kenne Sie seit drei Wochen,“ fuhr er fort; „ich folgte Ihnen auf Schritt und Tritt. — Sie müssen nämlich wissen, daß ich täglich auf meinen Spaziergängen an dem Laden eines gewissen Ramas vorbeikomme, derselbe ist ein wahrer Bucherer auf dem Gebiete der Malerei, und mehr als ein Talent hat sich ihm verpand. Es macht

mir Vergnügen, ihm hin und wieder eins seiner Opfer abzugeben, d. h. wenn er dieselben mißbraucht, und Sie werden von ihm mißbraucht — ist Ihnen das wohl klar?“

Ducroque stammelte einige unverständliche Worte, und der Dichter fuhr fort: „An jenem Abend, als Sie M. Ramas die Skizze zu Ihrem Simon brachten, war ich zufällig im Laden. M. Ramas wußte das nicht, sonst hätte er es wohl nicht gewagt, Ihnen den Vorschlag zu machen. Ich folgte aufmerksam dem Laufe Ihrer Unterhaltung, aber mit noch größerem Interesse beobachtete ich Sie. In Ihrer Haltung, in Ihrem Blick, in Ihren Zügen, ja sogar in der Art und Weise, wie Sie Ihr Haar zurückgestrichen hatten, lag ein gewisses Etwas, was mich sympathisch berührte, was mich an meine eigene Jugend erinnerte, an den Tag, als ich voller Erwartung mit meiner Erstlingsarbeit vor meinem Verleger stand. Aber niemals habe ich mich so mißbrauchen lassen wie Sie, und deswegen gelobte ich mir, als Sie gingen, mein Möglichstes zu thun, um Sie aus den Klauen dieses Menschen zu befreien. Glücklicher Weise trug Ihre Skizze Ihren Namen, und so gelang es mir denn, Ihr Atelier auszukundschaften. — Herr Ramas hat nämlich ein merkwürdig schlechtes Gedächtniß für Adressen.“

„Er kennt aber doch meine Adresse so genau!“ versetzte Ducroque. „Natürlich wußte er dieselbe, — er wollte nur nicht, daß ich sie erfähre, denn es handelt sich hier für ihn um dreitausend Francs, und ich wollte lieber, daß Sie dieselbe verdienen.“

„Wie ist das nur möglich?“ unterbrach ihn Ducroque.

„Am keine weiteren Umschweife zu machen, wollen Sie mir Ihr Gemälde für 6000 Francs verkaufen? Eine Bedingung muß ich freilich stellen!“

„Und die wäre?“

„Daß Sie Ihre Skizze für 1000 Francs wieder zurücknehmen.“

„Für 1000 Francs? Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte Ducroque immer mehr verwirrt.

„Sie verstehen mich nicht?“ sagte der Dichter lächelnd. „Die Sache ist doch sehr einfach. M. Ramas hat mir Ihre Skizze für 1000 Francs verkauft. Wenn Sie Ihr Gemälde fertig haben, zahle ich Ihnen 5000 Francs aus und gebe Ihnen Ihre Skizze zurück.“

„Ist das Ihr Ernst?“ rief Ducroque aus und hielt sich an der Stuhllehne fest.

„Ich pflege keinen Scherz mit der Kunst zu treiben,“ versetzte der Dichter in ernstem Tone, „am wenigsten aber will ich meinen

Scherz mit Ihnen treiben. Malen Sie, wie Ihr Genius es Ihnen eingiebt. Lassen Sie sich Zeit und hüten Sie sich vor Allem vor dem Unfinnen. Leben Sie wohl! Sie sollen bald von mir hören.“

Und freundlich nickend ging der große Dichter aus dem Zimmer. Ducroque sank auf den nächsten Stuhl und bedeckte die Augen mit den Händen. Endlich war das Glück gekommen!

„Und Den wollten Sie die Treppe hinabwerfen?“ rief Lisette aus, die hinter ihrer Gardine zum Vorschein kam, aus der sie während der ganzen Zeit zu den Beiden hinübergesehen hatte. „Großer Gott! Herr Ducroque, glauben Sie, daß er meinen Rücken gesehen hat?“

„Gehen Sie, Lisette, lassen Sie mich allein!“ sagte Ducroque und winkte ihr mit der Hand ab.

„Ich soll gehen, soll Sie allein lassen? Ist das eine Manier, mich so fort zu jagen? Sie werden mich für's Erste nicht wieder sehen!“

„Ja, morgen müssen Sie wieder kommen!“ versetzte Ducroque. „Dann bekomme ich von jetzt ab auch wohl 5 Francs, da Sie ja nun 5000 statt der 2000 erhalten?“

„Ja, — Alles, was Sie wollen! Gehen Sie jetzt nur!“

Und ein Piedchen vor sich hinstimmend, hüpfte Lisette die Treppe hinab, glücklich in dem Bewußtsein, ihre Stellung verbessert zu haben.

Welche Kraft, welcher Glanz, welche Freude lag plötzlich über der Arbeit ausgegossen! Die goldhaarige Lisette konnte den ersten Ducroque kaum wieder erkennen. Er lachte, er sang, er flötete, daß es nur eine Art hatte, zuweilen sagte er sie wohl gar plötzlich um die Taille und schwenkte sie im Zimmer herum, so daß Lisette darüber nachdenken mußte, ob dies auch wohl über die Grenzen des Anstandes ginge. Da sie sich aber nicht ganz klar darüber war, wo diese Grenze eigentlich anfing, und da sie überlegte, daß sie ihrer alten Tante, falls sie dieselbe als Ehrenname mitnahm, einen Franken von ihrem Verdienste abgeben müsse, begnügte sie sich damit, ihre Nägel wachsen zu lassen. Ducroque versicherte sie, daß sie die schönsten Nägel habe, die er je gesehen, gab ihr aber niemals Gelegenheit, dieselben zu gebrauchen, — und eine Waffe, für die man keine Verwendung hat, ist stets eine langweilige Waffe.

Drei Tage nach dem epochenmachenden Besuch lag Lisette wieder auf dem Canapé und blätterte wie gewöhnlich in Dumas' arg zerlesenen Roman. Da klopfte es abermals.

(Fortf. folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Appel. Dieser fragte mich in ganz gleicher Weise wie Vincent: ob ich den Eisenbahnbeamten Ditz kenne u. s. w. Appel übergab mir 1400 Frs. mit dem Bemerkten: Das Geld sei aus Paris; 400 Frs. seien für mich und 1000 Frs. für Ditz. In Folge dessen begab ich mich zu Ditz und brachte ihm das Geld mit dem Bemerkten, daß dasselbe aus Paris sei. Frau Ditz sagte: „Das Geld haben wir schon lange erwartet.“ Ich brachte dem Ditz, was mir Vincent aufgetragen. Frau Ditz bemerkte darauf: bei dem wenigen Gelde könne man nicht nach Paris nach Frankreich machen. Ditz gab mir über die 1000 Frs. eine Quittung, die ich dem Appel einhändigte. Ich sagte schließlich zu den Ditz'schen Eheleuten, wenn sie nicht nach Frankreich reisen wollten, so sollen sie mir die Sachen zur Beförderung nach Paris übergeben. Ditz war damit einverstanden und übergab mir seine Sachen. Ich habe dieselben theils persönlich befördert, theils aber dem Appel zur Beförderung übergeben. Ich erhielt von Appel noch 200 Frs., einige Zeit darauf 400 Frs. und später 500 Frs., mit dem Ersuchen, das Geld dem Ditz zu geben. Ditz quittierte mir stets über diese Gelder; die Quittungen übergab ich dem Appel. — Präst.: Wußte Appel, welche Sachen von Ditz und welche von Ihnen waren? — Zeuge: Jawohl, die Sachen waren ja genau bezeichnet. — Präst.: Wußte Appel, was in den Ditz'schen Sachen enthalten sei? — Zeuge: Das nehme ich an. — Präst.: Woraus schließen Sie das? — Zeuge: Ich habe dem Appel einmal gesagt, die Ditz'schen Sachen beständen aus Zeichnungen. Appel sagte einmal: „Was mag bloß dieser Mann schicken, der soviel bezahlt bekommt.“ Einige Zeit sagte mir Appel: „Er befördere die Sachen durch den Apotheker Girard in Schirmel, ich solle diesem die Sachen direct schicken, da er jetzt keine Zeit mehr habe.“ Ich übergab in Folge dessen die Sachen an Girard; theils brachte ich sie dem Girard persönlich, theils sandte ich sie durch einen Boten, Namens Gabriel. Eines Tages sagte mir Appel: ich solle die Sachen wieder ihm und nicht mehr dem Girard geben. Letzterer habe sich an einer deutsch-feindlichen Demonstration betheiligt und werde in Folge dessen von der Polizei observirt. Ich gab die Sachen wiederum dem Appel. Da ich aber das ganze Jahr 1886 fast gar kein Geld erhielt, so fuhr ich Neujahr 1887 nach Paris, dort sagte mir Vincent: er sei nicht mehr Chef des Bureaus, sondern ein Herr Sandherr. Diesen stellte mir Vincent vor. Ditzheim — so bemerkte Vincent — leite er vorläufig noch die Geschäfte des Bureaus, bis sein Nachfolger vollständig in allen Dingen informiert sein werde. Vincent sagte mir, daß er mehrere Correspondenzen von mir erhalten habe, und ließ durchblicken, daß er an mich Gelder geschickt und dieselben unterschlagen worden seien. Vincent gab mir 600 Francs und sagte mir: Ditz ist ein unersättlicher Mensch, seine Sachen sind goldeswerth, aber der Mann ist furchtbar unvorsichtig, er schickt mir alle Sachen durch die deutsche Post. Sagen Sie dem Ditz: daß ich Sachen, die auf der deutschen Post aufgegeben werden, nicht bezahle. Ich überbrachte dem Ditz diese Mittheilung. Im Februar 1887 theilte mir Appel mit: daß er nach Paris reise; wenn ich etwas an Vincent mitzugeben habe, so solle ich mich beeilen. Ich that dies denn auch. Als Appel nach Straßburg zurückkehrte, brachte er mir noch 600 Francs mit dem Bemerkten: ich solle etwas mehr Eifer zeigen. Es war damals gerade der Kriegslärm. Erst von diesem Zeitpunkt an — so fährt Cabannes mit weinender Stimme fort — füllte ich mich veranlaßt, den unglücklichen Klausinger zu bitten, mir secretaire Sachen zu geben. Bis dahin fiel es mir nicht ein, secretaire Dinge zu verlangen. Ich glaubte bis dahin nicht, Landesverrath zu begehen, ich verstand unter Landesverrath nur militärische Dinge. Ich wußte, daß ich schlecht gehandelt habe, allein ich habe nicht lediglich aus Geldinteresse, sondern zumeist aus Liebe zu meinem früheren Vaterlande Frankreich gehandelt. Ich habe ja auch, ohne daß ich Geld bekommen habe, Sachen an Vincent geschickt. Der Zeuge bekundet im Weiteren, daß er später noch einige hundert Franken von Appel bekommen habe. Appel habe auch Briefe an ihn geschickt. — Präst.: Nun Cabannes, weshalb haben Sie das, was Sie heute bekundet, nicht schon früher gesagt? — Zeuge: Herr Präsident, ich dachte an meine Frau und Kinder, denn ich wußte, daß, wenn ich die Anderen verrathe, meine Frau von Niemandem unterstützt werde. — Präst.: Und weshalb sagen Sie es jetzt? — Zeuge: Der Herr Anstalts-Director sagte mir: meine Familie müßte mir näher stehen, als meine Feinde. Wenn ich Gesandnisse mache, dann werde die deutsche Regierung ein Einsehen haben und meine schwere Strafe mildern. — Präst.: Es ist ja selbstverständlich, daß Sie auf eine Begnadigung hoffen? — Cabannes: Herr Präsident, Begnadigt kann ich noch nicht werden, aber ich hoffe, daß mir gestattet werden wird, meine Strafe in Straßburg zu verbüßen, damit ich hin und wieder meine Frau und Kinder sehen kann. — Präst.: Da Sie also durch Ihre Gesandnisse eine Milderung der Strafe erbohen, so müssen Sie umso mehr vorsichtig sein. Die Hoffnung auf eine Strafmilderung wird Sie doch nicht etwa veranlassen, einen Unschuldigen ins Unglück zu stürzen? — Cabannes: Und wenn ich wüßte, sofort dadurch meine vollständige Freiheit zu erlangen, so würde ich dies nicht thun. (Sich zu Appel wendend): Mag Appel selbst sagen, ob ich die Wahrheit gesagt habe. — Appel, der bis dahin in ziemlichlicher Unruhe dagestanden hat, ruft zitternd: das ist Alles erlogen, ich profitire gegen Alles. — Präst.: Cabannes, ich ermahne Sie nochmals, mit Ihrem Gewissen zu Rathe zu gehen, sich durch nichts beeinflussen zu lassen.

Sie würden, wenn Sie hier einen Unschuldigen beschuldigen wollten, Ihren bisherigen Verbrechen die Krone aufsetzen. Appel hat selbst zugegeben, daß er Ihre Frau unterstützt hat. Wenn Sie den Appel zum Dank dafür noch so derartig, wie es geschehen, in unschuldiger Weise beschuldigen wollten, so würde das eine grenzenlose Verworfenheit sein? — Cabannes: Herr Präsident, Gott soll mich in meiner Todesstunde strafen, wenn ich ein unwahres Wort gesagt habe. — Präst.: Sagen Sie es dem Appel ins Gesicht, damit wir es Alle hören. — Cabannes (zu Appel wendend): Appel, Sie können nicht bestreiten, daß Sie mir mehrfach Geld, das Vincent an Sie geschickt hatte, gaben, daß Sie eine Anzahl an Vincent bestimmte Sendungen für mich und Ditz nach Paris beförderten. Sie waren selbst bei Vincent und haben mit von ihm Gelder gebracht. — Appel (mit zitternder Stimme): Sie lügen, ich weiß von nichts, ich kenne keinen Vincent. — Cabannes: Bei dem Wohle meiner Kinder rufe ich Gott zum Zeugen an, daß ich die Wahrheit spreche. Wenn ich auch jetzt im Zuchthause sitze, so habe ich doch mehr Wahrheitsliebe wie Sie. — Appel: Ich wiederhole, daß ich Alles bestreite und Sie gelogen haben, die Sache wird sich ja finden. — Cabannes: Ich weiß, was Sie unter diesem „Sich finden“ verstehen. Appel sagte mir nämlich einmal, als wir in Straßburg über eine Brücke gingen: Wenn ich einmal etwas verrathen würde, so würde er mich erschießen. — Appel: Das ist auch eine Lüge. — Cabannes: Ich beschwöre bei dem Wohle meiner armen Kinder, daß ich die Wahrheit gesagt habe. — Verth. Rechts-Anwalt Dr. Reinhard: Hat Cabannes nicht bei einer Vernehmung vor dem Herrn Ober-Reichsanwalt gesagt: er sei in der Lage, über eine unterirdische Mine etwas zu bekunden, dies thue er aber nicht früher, ehe ihm eine Strafmilderung zugesichert sei? — Der Präsident constatirt aus den Acten: Cabannes habe vor dem Ober-Reichsanwalt gesagt: er kenne in Frankreich eine unterirdische Mine, über diese wolle er jedoch vorläufig noch Schweigen beobachten, bis ihm eine Strafmilderung oder eine Begnadigung zugesichert sei. Diese Angelegenheit habe jedoch mit der gegenwärtigen Verhandlung nichts zu thun. — Cabannes: Ich habe allerdings dem Herrn Ober-Reichsanwalt gegenüber eine derartige Bemerkung gemacht, da diese Sache aber mit der gegenwärtigen nicht das Geringste zu thun hat, noch Schweigen beobachtet. Dies schließt nicht aus, daß ich später die Sache noch einmal dem Herrn Ober-Reichsanwalt oder dem Herrn Anstalts-Director mittheilen werde. — Der Präsident verliest hierauf einen Brief, den Frau Cabannes ihrem Manne in das Zuchthaus zu Halle geschickt hat. In diesem theilt dieselbe mit, daß sie u. A. von einem Herrn Färber unterstützt worden sei. Auf Befragen des Präsidenten bemerkt Cabannes, daß unter diesem „Färber“ Appel gemeint sei.

Landrichter Munzinger: Im April dieses Jahres hörte ich, daß Frau Cabannes in Paris gewesen sei. Ich lud sie deshalb vor und erfuhr von ihr, daß sie im Bureau des renseignements war, um daselbst den Oberst Vincent um Unterstützung zu bitten. Vincent habe sie zu Sandherr, dem jetzigen Chef des Bureaus, gewiesen. Letzterer habe sich anfänglich geweigert, ihr eine Unterstützung zu gewähren, da, wie er ihr bedeutete, er in Zeitungen gelesen, daß ihr Mann seine Landsleute verrathen habe. Sie habe dies in Abrede gestellt und dem Herrn ihre große Noth gesagt; daraufhin habe ihr Sandherr 600 Francs mit dem Bemerkten gegeben: Wenn sie sich wieder in Noth befände, sollte sie sich nur wieder an ihn wenden, es seien noch einige für Cabannes bestimmte Gelder vorhanden. — Der Präsident constatirt alsdann aus den Acten, daß Frau Cabannes zu der Verhandlung als Zeugin geladen, daß jedoch laut Auskunft des Straßburger Polizei-Präsidenten diese Vorladung nicht zugeföhrt werden konnte. Der Ober-Reichsanwalt beantragt, die gerichtliche Aussage der Frau Cabannes zu verlesen. Der Präsident bemerkt, daß der Gerichtshof über diesen Antrag verathen werde. — Es tritt alsdann eine kurze Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verkündet der Präsident: Der Gerichtshof habe beschlossen, die unbedingte gerichtliche Aussage der Frau Cabannes zu verlesen. Danach hat Frau Cabannes die Bekundungen ihres Mannes im Befestigungs-Acten bestätigt. Ihr Mann habe ihr schon im Jahre 1883 gesagt: Appel ist General-Agent der französischen Regierung. Unter dem „Färber“ habe sie Appel gemeint. Appel habe ihr, als er ihr nach der Verurtheilung ihres Mannes Geld gegeben, nicht gesagt, daß die Gelder aus Paris seien, im Gegentheil, Appel habe ihr gesagt: er wolle der Sicherheit halber vorläufig nicht mit Frankreich verkehren. Im Uebrigen sagte ihr Appel: sie solle nur nicht den Muth verlieren, die Franzosen werden sie nicht verlassen. Im Weiteren hat Frau Cabannes bekundet: Appel habe ihr bis zum 28. December 1887 in verschiedenen Ratenzahlungen im Ganzen 900 Mark gegeben. Appel habe ihr gesagt: sie solle ihm Quittung geben, damit es aussehe, als ob er ihr Darlehen gemacht habe. Ferner habe ihr Appel gesagt: sie solle nur beruhigt sein, ihr Mann habe ja nichts verrathen, in Folge dessen werde sie auch unterstützt werden. — Landrichter Munzinger, der die Vernehmung vorgenommen, bekundet, daß die Vernehmung geschehen, als Cabannes im Zuchthause zu Halle saß, mithin eine Verbindung zwischen den Eheleuten Cabannes vollständig ausgeschlossen war. Frau Cabannes habe ihre Aus-

sagen in durchaus glaubhafter Weise abgegeben und sei auch bei ihren Bekundungen geblieben, als sie mit Appel confrontirt wurde. Bürgermeister, Freiherr Bancalis (Gerstheim): Er sei mit Appel seit frühesten Jugend bekannt und habe vielfach mit demselben verkehrt. Er habe niemals eine deutsch-feindliche Gesinnung bei Appel wahrgenommen, er (Zeuge) hätte sonst den Verkehr mit ihm abgebrochen. Appel sei ein sehr wohlhabender Mann und stets ein sehr offener, ehrlicher Charakter gewesen, der sich eines sehr guten Leumuths erfreue. — Apothekenbesitzer Klein (Straßburg i. E.) bestätigt diese Bekundung mit dem Bemerkten: Ich bin seit der Annexion in Elsaß-Lothringen und stehe in Straßburg an der Spitze der Wahlbewegung im reichsfreundlichen Sinne. Ich kann bekunden, daß ich den Appel niemals in den Reihen meiner Gegner gefunden habe. Ich habe niemals wahrgenommen, daß sich Appel irgendwie an einer politischen Bewegung betheiligt hat. Auf meine Einladung hat Appel oftmals an den von mir entrichteten Jagden theilgenommen, obwohl er wußte, daß er dort mit vielen deutschen Beamten zusammenkommen werde. Ich war von 1870—71 Bürgermeister in Straßburg und kenne die Straßburger Bürgerschaft sehr genau. Ich kann dann bekunden, daß Appel sich in der Straßburger Bürgerschaft einer sehr großen Beliebtheit erfreut. Ich traue ihm eine schlechte That durchaus nicht zu. — Auf Befragen des Vertheidigers, N. A. Dr. Reinhard, bekundet der Zeuge: Er habe einmal gehört, daß Appel am Westfälischer Leibe, er habe auch einmal ein darauf bezügliches Recept gesehen. — Es erscheint hierauf als Zeuge der ehemalige Reichstags-Abgeordnete, Rittergutsbesitzer Hugo Born von Bulach. Dieser Zeuge bestätigt vollinhaltlich die Bekundungen der beiden Vorzeugen. Ich stehe seit vielen Jahren im politischen Leben, so bekundet der Zeuge, ich vertrat während zweier Legislaturperioden die Stadt Straßburg im Reichstage und candidirte bei der letzten Reichstagswahl in Straßburg, bei der bekanntlich auch in Elsaß-Lothringen der Wahlkampf wegen der Septennatsfrage sehr heftig war. Ich habe den Appel aber niemals auf Seiten meiner Gegner gesehen. — Gefangen-Aufseher Löw (Straßburg i. E.): Er habe den Appel mehrfach im Gefängnißhof spazieren geführt. Von einem gegenüberliegenden Hause habe Frau Appel in den Gefängnißhof gesehen. Appel habe, als er seine Frau erblickte, den Finger auf seinen Mund gelegt. Ich entnahm daraus, daß Appel seiner Frau damit sagen wollte: ich verrathe nichts. Ich habe diese meine Wahrnehmung dem Herrn Untersuchungsrichter gemeldet, der dann auch die ferneren Spaziergänge verbot. Als Appel nach Leipzig überführt wurde, übergab er mir einen Rock, mit der Bitte, diesen seiner Frau zu übermitteln. Das Futter des Rockes war oben am Kragen aufsteigend gewaltsam aufgerissen, während das Futter sonst keinerlei Löcher zeigte. Dieser Umstand fiel mir auf, ich untersuchte deshalb den Rock und fand in dem unteren Theile desselben eine Anzahl mit Bleistift beschriebene Zettel. — Präst.: Diese Zettel sind gestern bereits verlesen worden. Appel, was bezweckten Sie mit den Zetteln? — Appel: Ich habe die Gewohnheit, alle meine Gedanken derartig zu Papier zu bringen. Das, was auf den Zetteln steht, ist ja auch ganz harmlos. Ich will noch bemerken, daß die von Löw im Gefängnißhofe bekundete Beobachtung sich auf einen Kuß reducirt, den ich meiner Frau anthat. — Auf Befragen des Vertheidigers, Rechtsanwalts Dr. Reinhard, bekundet noch der Zeuge Löw, daß Appel im Untersuchungsgefängniß bisweilen am Westfälischer Leibe und deshalb vom Arzt Chinin verordnet erhalten habe.

Landrichter Munzinger berichtet über die Vernehmung des Appel, als dieser ihm sagte, daß er ein militärisches Geheimniß entdecken wolle, wenn die Untersuchung gegen ihn niedergelegt würde. Ich sagte zu Appel — so fuhr der Untersuchungsrichter fort — nach dieser Ihrer Erklärung scheint es doch, daß Cabannes Recht hat. Appel bemerkte darauf: „1/10 ist erlogen. Aber 1/10 ist wahr.“ Was ist also wahr, fragte ich? Ich kann nichts verrathen, ich habe einen Eid geleistet, erwiderte Appel, das kann ich Ihnen aber sagen: es sind in Straßburg mindestens noch 20 Leute, die seit der Verhaftung des Cabannes nicht mehr ruhig schlafen können. (Bewegung im Auditorium.) Ich bemerkte dem Appel: Ich werde Sie nach einigen Tagen wieder vorführen lassen, vielleicht überlegen Sie es sich und sagen mir, was Sie nicht verrathen wollen. In Ihrem Interesse liegt es jedenfalls, daß Sie in jeder Beziehung ein offenes Geßänis ablegen. Appel erwiderte darauf nichts, ich ließ ihn in Folge dessen wieder abführen. — Präst.: Nun Appel, was sagen Sie dazu, wollen Sie jetzt vielleicht sagen, was Sie noch zu verrathen haben? — Appel: Herr Präsident, ich war an jenem Tage ganz wahnsinnig, ich wußte nicht, was ich that. — Präst.: Herr Landrichter, haben Sie bei Appel derartige Wahrnehmungen gemacht? — Landrichter Munzinger: Appel war wohl sehr aufgeregte, ich habe aber nichts Krankhaftes an ihm wahrgenommen. — Auf Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalts Dr. Reinhard, constatirt der Präsident aus den Acten, daß Appel auch gesagt hat: Cabannes sei im Stande, noch 20 Straßburger Bürger ins Unglück zu stürzen. — Hauptmann Budde: Im Monat März d. J. besah ich das Kriegsmünster, das von Appel angekündigte Geheimniß entgegenzunehmen. Ich wurde deshalb vom Herrn Kriegsminister nach Straßburg geschickt und begab mich, in Begleitung des Herrn Landrichters Munzinger, zu Appel in die Zelle. Herr Landrichter Munzinger sagte zu Appel: Hier ist ein

Kleine Chronik.

R. Sorbetto in Breslau. Schon vor einigen Jahren versuchte ein Italiener, das heimathliche Sorbetto hier in Breslau als Straßenverkaufs-Artikel einzuführen, indem er seine eifigen Süssigkeiten in einem Kasten auf zwei Rädern durch die Stadt führte. Das Geschäft war offenbar nicht lohnend genug, denn der ambulante Eisstand verschwand ebenso schnell, wie er aufgetaucht war. Die heißen Tage der vorigen Woche erlösten den längst vergessenen Kasten aus seinem Bann, denn, gefolgt von einer Schaar neugieriger Kinder, bewegte sich die italienische Eiskarre abermals durch die Straßen der Stadt. Die letzten Fühlen Tage haben indeß dem unternehmenden Manne wiederum einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ein Uebelstand bei diesem Geschäft besteht darin, daß die Kunden das Sorbetto immer von einem und demselben Zellerchen schlürfen müssen, ohne daß es nach dem jedesmaligen Gebrauche ordentlich gereinigt würde. Auf der Piazza del fuomo in Mailand und auch in anderen italienischen Städten kann man den ganzen Sommer hindurch beobachten, wie Hunderte von Personen, darunter die feinsten Leute, ihr Sorbetto immer auf demselben Zellerchen gereicht bekommen und das Eis auch mit großem Behagen verzehren, obwohl sie positiv wissen, daß der Vordermann das Zellerchen in des Wortes strengster Bedeutung ausgeleckt hat. Im Punkte der Reinlichkeit beim Essen und Trinken nehmen es unsere südländlichen Allüren überhaupt nicht sehr genau. So wurde einmal Ihrem Berichterstatter der Genuß von Macaroni in Neapel gründlich verleidet. In einer Trattoria, deren Speisen in „gutem Geruch“ standen, hatte er eben dieses Lieblingsgerichtes aller echten und imitirten Neapolitaner, als der Mann, welcher an einem großen Kessel herumhantierte, seine Aufmerksamkeit festsetzte. Der „Koch“ war nur mit Hemd und weißer Hose bekleidet, das heißt, Beides war einmal weiß gewesen, aber in jenem Augenblick saßen Hand und Hose einer colorirten Wandkarte von Justus Perthes nicht unähnlich. Die aufgerollten Hemdärmel klebten an zwei Armen, die mit einer schmierigen Kruste überzogen waren. Mittels eines großen Löffels beförderte der Mann die Nudeln aus dem Kessel in eine große Schüssel und aus dieser vertheilte er sie mit der Hand in die bereitstehenden Teller. Sodann nahm er aus einer langhalsigen Flasche einen tiefen Schluck, was Ihren Berichterstatter zu der Annahme verleitet, der Koch gieße einen „hinter die Binde“. Es war jedoch ein Vertumm, denn mit den Nudeln eines Pösaunenengels pustete der Mann Tomatenketchup auf die jungfräuliche Macaroni, und zwar so kunstgerecht, daß auch mit dem feinsten Geißer kein derartiger zarter Sprühregen erzeugt werden könnte. Ihr Berichterstatter aber hatte an diesem sublimen, wie die Neapolitaner ein solches Spritzen nennen, gerade genug und er brückte sich rasch um den neuen Thürposten. Später wurde ihm erzählt, daß auch in den feinsten italienischen Hotelküchen die Macaroni auf diese Weise behandelt werden, nur daß es dort die Gäste nicht merken.

Grevy's Denkwürdigkeiten. Aus Paris wird geschrieben: Wir leben in einer Zeit, in der fast Jedermann seine Denkwürdigkeiten schreibt, die freilich nur selten denkwürdig sind. Auch Herr Grevy hat, so scheint's, dieser Verlockung nicht widerstehen können. Seine „Memoiren“ sollen die Zeit zwischen 1848 und 1886 umfassen und gleichzeitig in einem Londoner und Newporter Blatte erscheinen.

Tasso's Kerker. In der Stadt Ferrara wurde mit dem angeblichen Kerker Torquato Tasso's noch vor Kurzem ein einträgliches Schwindel getrieben. Der Pfortner führte die Fremden durch einen dunklen, dumpfen Gang in einen schmuckigen, feuchten Hofraum; hier fand man eine Inschrift, die mit den Worten begann: „Fermatevi, o posteri!“ (Weibst hier stehen, Ihr späteren Geschlechter) und die Leiden Tasso's beschrieb. Mit

Andacht las der Fremde. Aus diesem Hofraume drang Licht in den Kerker, vor dem der Pfortner eine seit Jahren aus den Angeln gehobene Thüre entfernte. Ein spanischer Inquisitionskerkler that sich auf. Und nun begann der Kerker: „Das ist der Kerker, in dem der große Dichter sieben schreckliche Jahre lang saß. Er hatte keine andere Schuld begangen, als seine Leonore zu lieben u. s. w. Hier hat er seine wunderbaren Briefe geschrieben — aber Sie müssen wissen: Damals war noch nicht jene Gasse gegenüber, auch hing dort nicht vor ihm die Wache der Hospital-Kranken, wie heute. Hier haben Sie auch die Steine, auf denen das Haupt des armen Dichters ausruhte, und auf jener Mauer die Unterschriften großer Männer, die dieses Gefängniß seiner besuchten. Der Fremde steckte indeß irgend ein werthvolles Andenken, ein Stückchen Ziegelfein, in die Tasche. Inzwischen fuhr der Pfortner fort: „Hier war es auch, wo Lord Byron sich für einen Tag einschließen ließ, um das schönste unter seinen Gedichten abzuschreiben.“ — Es ist, wie die „Gazette Ferrarese“ mit Nachdruck betont, geschichtlich erwiesen, daß Tasso im Hospital von St. Anna in Ferrara in Obhut gehalten wurde. Die Zimmer selbst kennt man nicht. Mit jenem unwürdigen Schwindel aber ist es die höchste Zeit, thätkräftig aufzuräumen.

Den ältesten Journalisten Europas haben die Londoner „Times“ ausfindig gemacht. Es ist nach den Mittheilungen des genannten Blattes ein Engländer Namens Sir Edward Baines, ein Greis von 88 Jahren. Schon seit 70 Jahren ist er Mitarbeiter an dem „Mercur“ von Leeds. 3 Jahre nach der Schlacht bei Waterloo trat er in den „Stab“ dieses großen Yorkshire Blattes ein. Noch heute steht der Veteran der Feder mit dem „Leeds Daily Mercury“ in Verbindung. Die Fortschritte des Reportierwesens in den letzten 10 Jahren interessieren den alten Herrn ganz außerordentlich und, ganz gegen die Gewohnheit alter Leute, ist er weit davon entfernt, sich gegen alles Neue eigensinnig abzuschließen und nur in der Vergangenheit zu leben.

Aus der Schachwelt. Der Berathungsmatch, welcher zwischen der „Berliner Schachgesellschaft“ und dem „Berliner Schachklub“ stattgefunden hat und in welchem 5 Berathungspartien gespielt worden sind, ist am Sonntag mit einem glänzenden Siege des „Schachklubs“ beendet worden. Der „Schachklub“ hat 3 Gewinnpartien und 2 Remis errungen, ein Resultat, welches um so unerwarteter war, als die Gegnerin, die „Schachgesellschaft“, den hervorragenden Berliner Meister, Rangelrath Schallopp, zu den übrigen zählt. Für den Herbst wird ein Revanche-match beabsichtigt.

Eine seltene Münze. Der Berliner Apothekenbesitzer L., ein eifriger Münzenkammer, hat, wie das „Fremdenblatt“ zu berichten weiß, in den letzten Tagen um eine namhafte Summe ein hochinteressantes Exemplar erworben, das wohl heutzutage zu den größten Seltenheiten gehören dürfte. Es ist dies ein sogenannter Spielkreuzer der Kaiserin Maria Theresia und die Geschichte dieses Kreuzers ist folgende: Maria Theresia, welche bekanntlich eine außerordentlich sittenstrenge und religiöse Frau war, hatte doch eine heimliche Leidenschaft, der sie sich nur im engsten und vertrautesten Hofkreis hingab, nämlich die des Kartenspiels, und zwar die des Kartenspiels um hohen Einsatz. Diese Passion der hohen Frau war dem Fürsten Kaunitz und der gesamten Jesuitenpartei längst ein Aergerniß gewesen, und man hatte alle Mittel, irbische und kirchliche, angewendet, um die Kaiserin von ihrer Leidenschaft zu befreien, aber vergeblich. Da steckte man sich hinter ihren Beichtvater und diesem Jesuitenpater gelang es endlich, der frommen Frau das Versprechen abzunehmen, künftighin, wenn sie schon dem Kartenspielen nicht entgehen wollte, den Einsatz nicht höher zu stellen, als mit — einem Kreuzer. Die Kaiserin fügte sich scheinbar, ließ aber ganz heimlich ihren Hofjuwelier kommen und bestellte bei diesem

100 Stück Kreuzer von einer ganz eigenthümlichen Construction. Jeder dieser Kreuzer war mitten durchgeschnitten und ließ sich durch eine einfache Manipulation abbrechen, im Innern desselben war eine feine Kuglung, in welche ein Dukaten genau einpaßte. Und diese simplen Spielkreuzer mit ihrem kostbaren Inhalt kamen künftighin bei den vertrauten Spielkreisläuf der Kaiserin zur Verwendung, so daß ein unvernünftiger Hingutretender nichts Ungewöhnliches bemerken konnte. Man sieht, Maria Theresia, welche ein vollkommenes Muster jeder weiblichen Tugend war, hatte mit ihren Mitschweftern aus Eva's Stamm eine Eigenschaft gemeinschaftlich — die List.

Bertha Rother. Im Treppenturm des Charlottenburger Standesamts befindet sich folgender Aushang:

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1) der Gutsbesitzer Josef Johann Benedikt Karl Edler von Schroll, wohnhaft zu Wien, Sohn des zu Stradana lebenden Fabrikanten Josef Edler v. Schroll und dessen Ehefrau, geborenen v. Limbeck, und 2) die Bertha Franziska Clara Rother, Sängerin, wohnhaft zu Charlottenburg, Tochter des zu Berlin lebenden Töpfers Karl Rother und dessen Ehefrau Auguste Jahnke, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Charlottenburg, 20. Juni 1888. Der Standesbeamte Audouard. Herr von Schroll ist der Sohn eines der reichsten Großindustriellen Oesterreichs.

Eine neue und seltene Wettfahrt wird demnächst in Mailand veranstaltet: Fünf große Luftballons, von den bedeutendsten italienischen und französischen Luftschiffern gelenkt, wollen um die Wette den Luftraum durchkreuzen. Jeder Ballon soll eine beschränkte Zahl von todesmüthigen Personen aufnehmen. Das Unternehmen ist von dem bekannten Engländer Wedar Solb angeregt; der Oberbürgermeister hat dazu die Arena angewiesen.

Die Taschentücher der Damen zeichnen sich in diesem Jahre durch große Verschwendung aus. Nun kommt aus Paris die Nachricht, daß man dieses Ausstattungsstückchen in der Form von Blättern herstellt. So giebt es gefaltene hellgrüne Battisttücher, welche genau so aussehen wie das Blatt einer Fächerpalme, weiße Battisttücher, die einem Epheublatt gleichen, Taschentücher in der Form eines zwanzigfach vergrößerten Lorbeerblattes, solche, die Nußbaumblättern ähneln u. s. w. Selbstverständlich ist der Stiel dieser sonderbaren Blätter nur ganz kurz gehalten, in denselben werden auch die Anfangsbuchstaben eingestickt. Wie man vernimmt, ist diese vegetabilische Taschentüchermode eine Erfindung der Königin Isabella von Spanien.

Ein geographisches Mißverständnis. Bei Bleicherode in der Provinz Sachsen liegt eine Gastwirtschaft mit dem Namen Japan, welcher vor Zeiten dieser Gastwirtschaft von den Gästen als Beiname gegeben und im Laufe der Zeit volksthümlich geworden und beibehalten ist. Wie das Postarchiv nun mittheilt, wurde vor einiger Zeit in Stargard in Pommern ein Brief an den Besitzer der genannten Gastwirtschaft zur Post gegeben. Der Brief trug auf der Adresse außer dem Namen des Empfängers nur die kurze Bezeichnung: Bleicherode, Japan, weshalb er denn nach Japan expedirt wurde und erst, als er dort nicht befolgt werden konnte, gelangte er über Yokohama und Hongkong wieder zurück nach Deutschland und in die Hände des Adressaten, des Besitzers der Gastwirtschaft Japan bei Bleicherode. Der Brief zeigt die Poststempel der Einschiffungshäfen, Neapel, Hongkong und Yokohama und einen handschriftlichen Vermerk auf der Vorderseite, daß Bleicherode in Japan nicht aufzufinden sei.

Offizier vom Großen Generalstab, dem Sie Ihr Geheimniß anvertrauen wollen. Appel erzählte nun: Er sei einmal durch die Pöbeln gefahren. Als er dort einen Vorposten passirte, habe ihm ein französischer Beamter bedeutet, daß es nicht weiter gehe, da unterirdische Sprengversuche gemacht werden. Er habe nun wahrgenommen, daß unter Mithilfe von Militär diese Sprengversuche von weiter Ferne ausgeführt werden. Man habe ihm mitgeteilt, daß dies eine ganz neue Entdeckung sei, die im Kriege dem Feinde ganz erheblichen Schaden zufügen könnte. Ich erwiderte dem Appel, daß Sprengversuche mittels Elektricität, von weiter Ferne unternommen, durchaus keine neue Erfindung sei. Ich fragte ihn weiter, ob er noch etwas Anderes zu entdecken habe, vielleicht über das Briestaubenswesen. Appel verneinte aber diese Frage. Derselbe war wohl sehr erregt, ich nahm aber nichts wahr, was auf eine Geistesgestörtheit desselben schließen ließ.

Der Präsident forderte sodann das Publikum auf, sich zu entfernen, da der Gerichtshof von der Ober-Rechtsanwaltschaft einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit entgegenzunehmen habe. — Das Publikum verläßt den Saal. — Nach etwa 5 Minuten werden die Thüren wieder geöffnet und es verläßt der Präsident: Der Gerichtshof hat auf Antrag der Ober-Rechtsanwaltschaft beschlossen, für den folgenden Theil der Verhandlung die Öffentlichkeit auszusperren, da namentlich eine Reihe von Actenstücken verlesen werden müssen und durch das Verlesen derselben in öffentlicher Sitzung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Gefahr droht. Der Gerichtshof behält sich vor, die Öffentlichkeit, nachdem die Verlesung der Actenstücke stattgefunden, wieder heraufstellen. Für heute wird die Sitzung auf morgen (Mittwoch) 9 Uhr vertagt. — Die morgigen Verhandlungen werden also, sicherem Vernehmen nach, unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Am Donnerstag soll mit den Plaidoyers begonnen werden.

Provincial-Beitung

Breslau, 4. Juli.

• Von der Universität. Das Thema der Antrittsvorlesung, welche Herr Dr. Theodor Siebs morgen Vormittags 11 Uhr in der Aula Leopoldina halten wird, ist durch ein Versehen unrichtig mitgeteilt worden. Es lautet: „Die Grundlagen und die Ziele der deutschen Mundartenforschung.“

—d. Zur Arbeitseinstellung der Zimmergejellen. Heute Vormittag 10 Uhr fand wiederum eine Versammlung der feiernden Zimmergejellen im Enderwitschen Local (Gartenstraße) statt, welche von etwa 800 Personen besucht war. Herr Zirkel eröffnete die Versammlung mit Verlesung eines Schreibens, welches der Obermeister der Zimmer-Jungung und Stadtrath a. D. Riemann im Namen von 39 Arbeitgebern an den Gesellen-Ausschuß gerichtet hat. In dem Schreiben wird mitgeteilt, daß in der vorgestern abgehaltenen Versammlung von 39 Arbeitgebern der einstimmige Beschluß gefaßt worden ist, eine höhere Lohnforderung als 30 Pfennige pro Gejellenstunde nicht bewilligen zu können, weil die derzeitigen Verhältnisse und die nicht große Bauhütigkeit eine Lohnsteigerung mitten im Sommer nicht zulässig erscheinen lassen. Der Vorsitzende bemerkt zu dem Schreiben, daß nicht 39, sondern 44 Arbeitgeber in Breslau vorhanden seien. Von einer Einstimmigkeit könne also keine Rede sein. Daß Poliere und Lebrlinge die Arbeit herstellen können, welche sonst von den jetzt feiernden Gejellen geleistet werde, sei doch geradezu lächerlich. Die Meister zeigten durch das Schreiben, daß sie starrköpfig seien. Die Gejellen könnten mit 30 Pf. nicht auskommen. Redner fordert schließlich die Anwesenden auf, festzuhalten und nicht nachzugeben. Auch alle folgenden Redner sprechen für Fortsetzung des Kampfes, bis die Forderung erreicht sei; ebenso plaidiren sie gegen eine Klassificirung des Lohnes. Die Versammlung beschloß sodann anscheinend einstimmig, den Strike mit aller Kraft fortzusetzen und von diesem Beschluß die Meister in Kenntnis zu setzen. In der weiteren Debatte wird mitgeteilt, daß auf einzelnen Zimmerplätzen noch Gejellen arbeiten. Gerade diese seien es, welche den Strike zu Falle bringen könnten. Das Verhalten derselben wurde aufs schärfste getadelt. Ferner wurden die Gejellen aufs dringendste aufgefordert, Breslau zu verlassen. Auch einzelne fremde Gejellen seien angekommen, welche hier Arbeit genommen. Wie ferner mitgeteilt wurde, kann eine Anzahl von Zimmergejellen in Streichen und umliegenden Arbeit finden. Es soll ein Delegirter dahin geschickt werden, um sich zu überzeugen, wie die Verhältnisse liegen. Die weitere Debatte verlief sich in Einzelheiten. Die nächste Versammlung soll am künftigen Montag, Vormittag 10 Uhr, im Enderwitschen Local stattfinden. Am Sonnabend soll mit der Auszahlung von Unterstüzungen auf der Herberge begonnen und dieselbe am Sonntag und Montag fortgesetzt werden.

h. Lauban, 2. Juli. [Amtseinführung.] Gestern fand in dem benachbarten Schreibersdorf die Einführung des neuen Seelforgers, Herrn Pastors Heinrichs, durch den königl. Superintendentur-Bermeister, Pastor

prim. Thufius-Lauban, unter Affizienz der Pastoren Gaym-Seibsdorf und Leuschner-Rieslingswalde statt.

u. Müllisch, 1. Juli. [Einführung. — Gewitter.] Der zum Magistratsmitgliede gewählte Kaufmann Herr Georg Delsner, welcher seit 1874 Stadtorbiter war, wurde gestern in sein Amt eingeführt. — Nach mehr als achtstündiger Hitze, die sich in den Mittagsstunden bis auf 39 Grad steigerte, stellte sich vorgestern Nachmittag ein starkes Gewitter mit erfrischendem Regen ein.

Δ Dels, 3. Juli. [Communes.] Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der Stadtvorordneten stehen zwei wichtige Vorlagen: ein Antrag des Kreises, betreffend die Aufnahme Kreisfranken in das neue städtische Krankenhaus, und ein Antrag, betreffend Erhaltung des Breslauer-Thor-Thurmes. Was den ersten Antrag anbelangt, so wird dafür namentlich der Umstand geltend gemacht, daß das Kreis-Krankenhaus inmitten der Stadt liegt und daß es also zur Aufnahme von Personen mit ansteckenden Krankheiten nicht geeignet ist. Das neue städtische Krankenhaus liegt außerhalb der Stadt in unmittelbarer Nähe des kgl. Lehrerseminars. Innerhalb der Stadt befindet sich auch das Garnisonlazareth.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Leipzig, 4. Juli. Proceß Diez. Die Verhandlung wurde heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortgesetzt. Die Zeugen sind nunmehr sämtlich entlassen, nur die Sachverständigen vom großen Generalstabe sind noch anwesend und wohnen der heutigen Sitzung bei, in welcher die verurtheilten Schriftstücke verlesen werden.

Paris, 4. Juli. Nach definitiver Feststellung wurde das gestrige Vertrauensvotum für das Cabinet nicht mit 326 gegen 172, sondern mit 270 gegen 158 Stimmen angenommen. Die Minorität setzte sich aus der Rechten und 3 Boulangisten zusammen, während die Anhänger Ferry's sich der Abstimmung enthielten. Die Morgenblätter betrachten die Situation des Cabinets als befestigt, wenigstens bis zum Zusammentritt der Kammern im October. Einige Blätter halten das Ereigniß des gestrigen Tages für den Selbstmord der Opportunisten und glauben, daß in Zukunft der Kampf allein zwischen Radikalen und Conservativen geführt werden würde. Boulanger will nächsten Sonntag dem Banquet in Rennes beiwohnen und eine Rede halten.

Petersburg, 4. Juli. Das Kaiserpaar ist gestern nach dem finnischen Archipel abgereist.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 3. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-R. 4,94 m, U.-R. + 0,02 m.
— 4. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-R. 4,94 m, U.-R. + 0,02 m.

Litterarisches.

Kaiser Wilhelm und seine Zeit. Von Prof. Dr. Bernh. von Rugler. Illustriert von den ersten deutschen Künstlern. (München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft). — Von diesem vortrefflichen Werk sind bereits 10 Hefte erschienen, die voll und ganz, was die Anknüpfung verprochen, sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der Illustrationen. Der Text ist bereits bis zum Schluß des zweiten Buches vorgeschritten und entwirft in kurzen, lebensvollen Zügen das Lebensbild des Monarchen, wie es sich von der Zeit der Befreiungskriege ab bis zum Tode seines Vaters entwickelte. Das zweite Buch behandelt die vierzig und fünfzig Jahre. Die Illustrationen stammen von Menzel, Meißner, Grotz, Johann, Köhler, Nothmann, Langhammer, Amling u. A. Viele Portraits sowie höchst interessante Facsimile-Nachbildungen geben dem Werk eine werthvolle Bereicherung, besonders dürfte ein Brief des Prinzen von Preußen als eine solche zu bezeichnen sein.

„Deutsche Herzen, laßt die Flamme eurer Liebe Opferbrand! Deutsche Hände, knüpft die Kette hilfreich bis zum Reichthum!“ — also beschließt Karl Grotz an der Spitze des soeben erschienenen 9. Hefes unserer verbreiteten, weil gebietenden Monatschrift „**Vom Feld zum Meer**“ (herausgegeben von W. Spemann, redigirt von J. Kürschner in Stuttgart) ein stillflames Gedicht, das die Katastrophe des diesjährigen Vorfrühlings, der uns Tod und Noth ins Land gebracht, zum Gegenstande hat. An diese tiefempfundene Poesie reiht sich ein überaus reich und interessanter Inhalt, voran eine schallhafte Klaunderlei lebhaften Colorits und lebenswürdiger Wendung: „Herzklappen in Venedig“ von A. Gobin; „Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I.“ von Eugen von Jagow; eine reichillustrirte instructive Arbeit: „Die Kunst des Bronzegefäßes“ von W. S. Uhlend; die nicht sowohl ein historisches Bild, als auch eine Fülle künstlerisch-technischer Blicke in das Bildhauer-Metier gewährt. Der Roman „**Isaak Bennegauer**“ von B. Rottmann

hält im Fortschreiten was er versprochen; er zählt zu dem Besten, das der deutschen Lesewelt in epischer Poesie geboten wurde. Voll frischer und ergreifender Dramatik präsentiert sich eine Liebestragödie in den Schmeizer Bergen: „**Sum Glöckel-See**“ von Moritz Horn; J. v. Bülow-Hartung beleuchtet mit seinem: „**Attila der Hunnenkönig**“ in geistvoller Weise eine historische Action, die eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet; Ludwig Fuld bespricht das „neue bürgerliche Gejellenbuch“ als die kommende feste Grundlage des deutschen Nationalstaates; Franz v. Eber führt uns mit kühner Feder durch „**Holland**“, Richard Garbe durch die „**Hauptstadt des indischen Kaiserreiches**“; Oscar Doering läßt unter Wiebergabe einer stattlichen Anzahl herrlicher Stiche das Bild der unvergleichlichen Begabung „**Paolo Veronese's**“ an uns vorüberziehen. Eine Reihe anderer Beiträge namhafter Autoren und der reiche Sammler, eine große Zahl mustergetreuer Illustrationen vervollständigen auch dieses Fest.

Sippurim. Ghettofragen, jüdische Mythen und Legenden. (Vollstausgabe.) Prag 1888. (J. B. Brandeis.) — Scenen aus dem Leben und Leiden der Juden im Mittelalter werden uns in dieser Sammlung von Erzählungen vorgeführt; wiewohl im Gewande der Sage auftretend, lassen sie doch den geschichtlichen Hintergrund deutlich erkennen und geben ein düsteres Bild von Zeiten, in denen religiöser Fanatismus als schlimmster Feind der Humanität die Gemüther beherrschte. Um so lieber und leuchtender heben sich die Beispiele echter Menschenliebe, welche sich in diesen Erzählungen finden, von dem dunklen Grunde ab. Die „**Sippurim**“ sind spannend, wenn auch in nicht ganz tadellos Sprache geschrieben und bieten ein gewisses culturhistorisches Interesse.

Handels-Zeitung.

* Die **Reichsbank** hat den Satz für den Ankauf von Wechseln am freien Markte von 2 1/2 auf 2 pCt. herabgesetzt.

Stettin, 30. Juni. (Wochenbericht.) Hering. Von neuem englischen Matjes-Hering wurden uns in dieser Woche 1487 To. zugeführt, mithin beträgt der Total-Import davon bis heute 10667 To. gegen 11475 1/2 To. in 1887, 9828 To. in 1886, 6681 To. in 1885, 11321 To. in 1884, 7986 To. in 1883, 5559 To. in 1882, 7535 To. in 1881, 19771 To. in 1880, 15603 To. in 1879 und 8553 To. in 1878 bis zur gleichen Zeit. Der Fang an den südlichen Stationen war auch in der verfloßenen Woche schlecht und hat dies, im Verein mit einer zu Tage tretenden regen Bedarfsfrage eine Aufbesserung der Preise herbeigeführt. Die Qualität der jetzt herangekommenen Zufuhren fällt sehr schön und wurden letztere fast ausnahmslos schlank von Bord zu Preisen von 60—85 M. verst. für Castlebay, 30—45 M. verst. für Stornoway begeben. In schottischen Herigen fand auch während der letzten acht Tage ein regelmäßiges Geschäft vom Lager statt. Notirungen: Crown- und Fullbrand 16—17 M., Crownbrand Matties 13—15 M., Crownbrand Ihlen 12 M., alter Crown- und Fullbrand 5—6 M. trans. bez. Von Fetheringen trafen in vergangener Woche noch 95 To. ein, KKK 22—24 M., KK 17—20 M., K 15,50 M. tr. bezahlt. Mit den Eisenbahnen wurden vom 20. bis 26. Juni 1348 To. Heringe versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 26. Juni 69228 To., gegen 68532 To. in 1887, 92384 To. in 1886, 51124 To. in 1885 und 39411 Tonnen in 1884 gleichen Zeitraums.

Sardellen ruhig; 1885er 54 M. per Anker gef., 1884er 54 M. per Anker gef. (B.-u.H.-Z.)

Wien (St. Marx), 2. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Der Auftrieb auf dem heutigen Markte belief sich auf 4811 Stück Schlachtvieh, und zwar 1836 Stück ungarischer, 1663 Stück galizischer und 1312 Stück deutscher Provenienz. Der Gattung nach bestand der Auftrieb aus 3902 Stück Mastvieh und 909 Stück Beilvieh. Man verkaufte ungarische Mast-Ochsen von 50 bis 56 Fl., prima bis 58 Fl., galizische von 51 bis 56 Fl., deutsche von 53 bis 58 Fl., prima bis 60 Fl., Stiere und Kühe von 44 bis 51 Fl. per Metercentner Schlachtgewicht, exclusive Verzehrungssteuer.

* **Blei-Convention.** Ueber die bereits erwähnte Pariser Versammlung von Bleiproducenten erhält die „**Frkf. Ztg.**“ folgenden Bericht: Die in Paris stattgehabte Versammlung grosser spanischer, deutscher, französischer und englischer Bleiproducenten hat die Lage des Bleimarktes und die Mittel zur Verbesserung desselben in eingehende Berathung gezogen. Die Versammlung ernannte eine aus drei Mitgliedern bestehende Commission und beauftragte dieselbe, über die stattgehabten Verhandlungen einen Bericht anzufertigen und diesen mit ihren Anträgen einer demnächst einzuberufenden zweiten Versammlung zur definitiven Beschlussfassung vorzulegen. Die Commission soll insbesondere die Frage studiren, ob die Bleiproduktion in richtigem Verhältniß zum Consum stehe oder ob eine Beschränkung derselben, eventuell in welchem Umfang geboten erscheine. Die Versammlung sprach sich schliesslich dahin aus, dass man anstreben müsse, den ganzen Verkauf des europäischen Bleies oder doch den der Blei producirenden Länder in eine Hand zu legen.

Cours-Blatt.

Breslau, 4. Juli 1888.

Berlin, 4. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Fest, vorübergehend Realisirungen.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Mainz-Ludwigshaf.	104 70	104 70	104 70	104 70	104 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	85 50	85 50	85 50	85 50	85 50
Gotthard-Bahn	129 25	132 20	132 20	132 20	132 20
Warschau-Wien	143 70	144 —	144 —	144 —	144 —
Lübeck-Büchen	168 50	168 25	168 25	168 25	168 25
Mittelmeerbahn	129 20	128 —	128 —	128 —	128 —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Breslau-Warschau	53 —	54 —	54 —	54 —	54 —
Ostpreuss. Südbahn	117 70	117 90	117 90	117 90	117 90

Bank-Actien.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Bresl. Discontobank	99 90	100 —	100 —	100 —	100 —
do. Wechslerbank	100 —	100 —	100 —	100 —	100 —
Deutsche Bank	166 —	165 50	165 50	165 50	165 50
Disc.-Command. ult.	214 20	215 60	215 60	215 60	215 60
Oest. Credit-Anstalt	157 80	159 60	159 60	159 60	159 60
Schles. Bankverein	119 20	118 90	118 90	118 90	118 90

Industrie-Gesellschaften.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Bresl. Bierbr. Wiesner	42 90	42 90	42 90	42 90	42 90
do. Eisenb. Wagenb.	135 —	135 50	135 50	135 50	135 50
do. verein. Oelfabr.	91 50	91 70	91 70	91 70	91 70
Hofm. Waggonfabrik	123 10	123 50	123 50	123 50	123 50
Oppeln. Portl.-Cem.	129 90	129 —	129 —	129 —	129 —
Schlesischer Cement	208 50	208 90	208 90	208 90	208 90
Cement Giesel	160 90	160 80	160 80	160 80	160 80
Bresl. Pferdebahn	139 —	138 70	138 70	138 70	138 70
Erdmannsdorf Spinn.	87 50	86 25	86 25	86 25	86 25
Kramsta Leinen-Ind.	132 70	133 40	133 40	133 40	133 40
Schles. Feuerversich.	—	—	—	—	—
Bismarckhütte	153 70	151 —	151 —	151 —	151 —
Donnersmarchhütte	60 50	60 20	60 20	60 20	60 20
Dortm. Union St.-Pr.	76 —	75 70	75 70	75 70	75 70
Laurahütte	111 90	111 40	111 40	111 40	111 40
do. 4 1/2% Oblig.	—	—	—	—	—
Görlitz-Bd. (Lüder)	140 70	139 80	139 80	139 80	139 80
Oberschl. Eisb.-Bed.	90 50	89 —	89 —	89 —	89 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	129 —	130 60	130 60	130 60	130 60
do. St.-Pr.-A.	133 20	133 50	133 50	133 50	133 50
Bochum-Gusssthl. ult.	165 25	165 —	165 —	165 —	165 —
Tarnowitzer Act.	30 60	30 60	30 60	30 60	30 60
do. St.-Pr.	103 10	102 20	102 20	102 20	102 20
Redenhütte St.-Pr.	103 —	105 —	105 —	105 —	105 —
do. Oblig.	112 —	112 —	112 —	112 —	112 —

Inländische Fonds.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
D. Reichs.-Anl. 4 1/2%	107 50	107 80	107 80	107 80	107 80
do. do. 3 1/2%	103 —	103 —	103 —	103 —	103 —
Privat-Discont 1 1/2%					

Letzte Course.

Berlin, 4. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom 3.		Cours vom 4.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Oesterr. Credit	ult. 157 62	159 75	Mainz-Ludwigsh. ult.	104 50	104 37	Disc.-Command. ult.	213 75
Disc.-Command. ult.	213 75	215 75	Drtm. Union St.-Pr. ult.	74 37	76 —	Berl. Handelsges. ult.	165 —
Berl. Handelsges. ult.	165 —	166 75	Laurahütte ult.	111 25	112 —	Franzosen ult.	95 —
Franzosen ult.	95 —	95 87	Egypter ult.	83 —	83 50	Lombarden ult.	40 12
Lombarden ult.	40 12	39 62	Italiener ult.	97 75	97 75	Galizier ult.	85 37
Galizier ult.	85 37	85 62	Ungar. Goldrente ult.	83 50	83 75	Lübeck-Büchen ult.	168 37
Lübeck-Büchen ult.	168 37	168 50	Russ. 1880er Anl. ult.	83 50	83 75	Mariemb.-Mlawkault.	68 12
Mariemb.-Mlawkault.	68 12	70 62	Russ. 1884er Anl. ult.	97 12	97 25	Schles. Rentenbriefe	104 70
Schles. Rentenbriefe	104 70	104 80	Russ. II. Orient.-A. ult.	58 75	59 12	Posener Pfandbriefe	102 50
Posener Pfandbriefe	102 50	102 50	Russ. Banknoten ult.	192 75	193 25	do. do. 3 1/2%	101 40
do. do. 3 1/2%	101 40	101 50				Oberschl. 3 1/2% Lit. E.	101 10
Oberschl. 3 1/2% Lit. E.	101 10	101 20				do. 4 1/2% 1879	103 90
do. 4 1/2% 1879	103 90	104 —				R.-O.-U.-Bahn 4 1/2%	—
R.-O.-U.-Bahn 4 1/2%	—	—				Mähr.-Schl.-Cent.-B.	53 30
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	53 30	53 50					

Producten-Börse.

Berlin, 4. Juli, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 167, 50, Septbr.-Oct. 167, —. Roggen Juli-August 127, 25, Septbr.-Oct. 130, 50. Rübel Juli-August 46, 30, Sept.-Oct. 46, 30. Spiritus 50er Juli-August 51, 30, 50er Septbr.-Oct. 52, 40. Petroleum loco 22, 80. Hafer Juli-August 117, —.

Cours vom 3.		Cours vom 4.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Weizen. Verflauend.	167 25	166 —	Rübel. Unverändert.	46 20	46 20	Juli-August	47 —
Juli-August	167 25	166 —	Juli-August	46 20	46 20	Septbr.-Oct.	46 50
Septbr.-Oct.	166 75	166 —	Spirit.	—	—	loco ohne Fass	—
Roggen. Verflauend.	127 25	126 75	70er fester, 50er matter.	—	—	loco mit 50 Mark	51 10
Juli-August	127 25	126 75	loco (versteuert)	—	—	loco mit 70 Mark	32 —
Septbr.-Oct.	130 75	129 75	do. 50er	51 60	—	Augst-Sept. 70er	32 50
Octbr.-Novbr.	132 75	131 75	do. 70er	32 60	33 —	Sept.-Oct. 70er	52 10
Hafer.	116 75	116 —	50er Juli-August	51 20	50 90		
Juli-August	116 75	116 —	50er Sept.-Oct.	53 20	52 10		
Septbr.-Oct.	117 25	115 —					

Cours vom 3.		Cours vom 4.		Cours vom 3.		Cours vom 4.	
Weizen. Unverändert.	167 —	167 —	Rübel. Unverändert.	47 —	47 —	Juli-August	46 50
Juli-August	167 —	167 —	Juli-August	46 50	46 50	Septbr.-Oct.	46 50
Septbr.-Oct.	169 50	169 50	Spirit.	—	—	loco ohne Fass	—
Roggen. Unverändert.	124 —	124 —	70er fester, 50er matter.	—	—	loco mit 50 Mark	51 10
Juli-August	124 —	124 —	loco (versteuert)	—	—	loco mit 70 Mark	32 —
Septbr.-Oct.	127 50	127 50	do. 50er	51 60	—	Augst-Sept. 70er	32 50
Petroleum.	11 40	11 40	do. 70er	32 60	33 —	Sept.-Oct. 70er	52 10
loco (verzollt)	11 40	11 40					

Gleiwitz, 3. Juli. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörse.] Weizen, weiss 17,20—16,80—16,50 M., do. gelb 17,00—16,70—16,50 M., Roggen 12,40—12,10—11,90 M., Gerste 12,00—11,00—10,00 M., Hafer 11,50—11,25—11,00 M., Erbsen 15,00 bis 14,00—13,00 M., Lupinen 7,00 bis 6,75 M., Alles pro 100 Kgr. Bei geringem Angebot in Weizen und Roggen Preise wenig verändert. Feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Grünberg, 3. Juli. [Getreide- und Productenmarkt.] Auf dem gestrigen Wochenmarkt war Getreide nur mässig vorhanden, dagegen Stroh, Heu und alle anderen Producte in reichlicher Menge. Bezahlt wurden pro 100 Kilogramm Weizen 16,50—16 M., Roggen 11,50 bis 11 M., Gerste 12 M., Hafer 13,20—13 M., Kartoffeln 5—4,50 M., Stroh 3—2,50 M., Heu 6 bis 5 M., Butter (Kilogr.) 1,60—1,40 M., Eier (Schock) 2,40—2 M. — Die Witterung ist sehr fruchtbar.

Ueber die mehrfach erwähnte grosse Wiener Mais-Speculation schreibt die „Pr.“: Der Mai-Juni-Termin für Mais ist abgelaufen, ohne dass sich dies besonders bemerkbar gemacht hätte, denn in Wien und in Pest sind die Verbindlichkeiten der Contremine zum grössten Theil durch Kündigung und Ablieferung, theilweise durch Differenzzahlungen erfüllt worden. Während der beiden Monate Mai und Juni sind in Wien 283500 Metercentner (gegen 50500 Metercentner im Vorjahre) gekündigt worden; in Pest beziffern sich die Kündigungen auf 946000 Metercentner. Die Vorräthe im Wiener Stadtlagerhause betragen heute 143401 Metercentner, im Lagerhause der Unionbank 90615 Metercentner; zur selben Zeit des Vorjahres befanden sich im Lagerhause der Stadt Wien 19229 Metercentner, im Lagerhause der Unionbank 18788 Metercentner. Bezüglich des nun beginnenden Juli-August-Termines und dessen Abwicklung erwartet man keine grösseren Preisbewegungen als bisher. Das gesammte Engagement, welches das Hausconsortium für diesen Termin in Wien und Pest einging, wird auf 1 1/4 Millionen Metercentner geschätzt. Man dürfte sofort mit den Kündigungen beginnen, aber die Contremine glaubt, diesmal glücklicher in ihren Erfolgen zu sein, weil sie auf die günstigere Entwicklung der neuen Saaten und auf den Mangel an verfügbaren Lagerhäusern rechnet. Die gebesserten Chancen der Mais-Ernte haben einen Rückgang der nächsten Terminpreise herbeigeführt, wobei naturgemäss der September-October-Termin die grössere Einbusse erlitten hat. Auch der Preis der prompten Waare hat sich ermässigt, denn die Verkäufe aus den grossen Lagerbeständen und aus den schwimmenden Posten waren nur unter ausgiebigeren Zugeständnissen an die Reflectanten zu ermöglichen, und diese stützten ihre Mindergebote hauptsächlich auf die Erfahrung, dass der Artikel nur unter Opfern und mit grosser Schwierigkeit in gesundem Zustande aus dem Lager erhalten werden kann.

Aus der Provinz Posen, Ende Juni. Stand der Feldfrüchte. Nach der ungünstigen Witterung im Mai schienen auch bei uns die Feldfrüchte bedenklich zu stehen und sehr verschieden waren die Aussichten auf die Ernte. Endlich kamen nach langer Trockenheit mehrere durchdringende Regen, welche alles schnell erfrischten und die Vegetation in sehr willkommener Weise förderten. Besonders Roggen, der nicht allein dünn, sondern auch ungewöhnlich kurz war, wuchs nach dem Regen überraschend auf. Dann aber wurde es wieder sehr warm und es blieb nicht allein der Regen, sondern auch der nächtliche Thau längere Zeit vollständig aus. Durch diesen plötzlichen Wechsel der Temperatur ist die gesammte Sommerung im Wachstum stehen geblieben, die Späterste fing hier und da an, gelb zu werden und die Aehren schienen den kuren Halmen der Frühgerste entwachsen zu wollen. Darauf stellte sich endlich in der Mitte voriger Woche wieder Regen ein, der bis zum Sonnabend ununterbrochen fortwauerte; jetzt wächst nun Alles in erfreulicher Weise fort, doch bleibt der Roggen trotz des hohen Düngungszustandes und besten Bodens im Allgemeinen um 1/4, 1/5, ja um die Hälfte kürzer im Stroh als im vorigen Jahre, was umso mehr in Betracht kommt, da auch der erste Kleinschnitt nicht besonders günstig ausfällt und die erste Heuernte keine sehr reiche sein wird. Dagegen kann der Körnerertrag des Roggens bei andauernd günstiger Witterung noch recht befriedigende Resultate ergeben. Der Weizen ist zwar gut aus dem Winter gekommen, hat auch den ungünstigen Witterungseinflüssen lange Zeit widerstanden, doch hat er später Schaden gelitten; selbst innerhalb der einzelnen Fluren steht er häufig sehr bunt und ungleich hoch. Er wird im Stroh nicht lang werden und der Körnerertrag besten Falles mittelmässig ausfallen. Die Sommerung, Erbsen, Wicken, Gemenge, auch Gerste und Hafer, gewähren recht gute Aussichten; die beiden letzteren aber werden im Stroh nicht die vorjährige Länge erreichen. Die Kartoffeln stehen überall gut. In den der Ueberschwemmung ausgesetzt gewesenen Theilen der Provinz sieht es freilich noch ungünstig aus. (Landwirth.)

Schiffahrtsnachrichten.

Gross-Glogau, 3. Juli. [Original-Schiffahrtsbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Bericht über die durch die hiesige Oderbrücke passierenden Dampfer und Kähne vom 29. Juni bis incl. 2. Juli: Am 29. Juni: Dampfer „Albertine“, 5 Kähne mit 3400 Ctr. Güter von Stettin nach Breslau. Dampfer „Maybach“, 11 Kähne mit 13200 Ctr. Güter von do. nach do. Dampfer „Prinz Karl“, 1 Kahn mit 5000 Ctr. Güter von Breslau nach Stettin. 14 Kähne mit 39500 Ctr. Güter von do. nach do. Theodor Laser, Ottmuth, leer von Nenkersdorf nach Breslau. Paul Simon, Warsine, mit 30000 Stück Dachsteine von Grossen nach Glogau. 11 Flösse mit 30 Boden von Breslau nach Stettin. Am 30. Juni: Dampfer „Fürstenberg“, 8 Kähne mit 9600 Ctr. Güter von Stettin nach Breslau. Dampfer „Valerie“, 1 Kahn mit 2800 Ctr. Güter von Breslau nach Stettin. Dampfer „Nr. 1“, leer von do. nach do. Dampfer „Max-Glogau“, leer von Breslau nach Stettin. Dampfer „Breslau“, leer von do. nach do. 22 Kähne mit 50150 Ctr. Güter von do. nach do. 2 Flösse mit 4 Boden von do.

nach do. Am 1. Juli: Dampfer „Alfred“, 6 Kähne mit 2750 Ctr. Güter von Stettin nach Breslau. Dampfer „Hartlieb“, mit 300 Ctr. Güter von Breslau nach Stettin. Dampfer „Agnes“, leer von do. nach do. Paul Simon, Warsine, leer von Glogau nach Breslau. 17 Kähne mit 41600 Ctr. Güter von Breslau nach Stettin. Dampfer „Nr. 3“, 7 Kähne mit 7000 Ctr. Güter von Stettin nach Breslau. Dampfer „Cüstrin“, 8 Kähne mit 8800 Ctr. Güter von do. nach do. Dampfer „Deutschland“, 12 Kähne leer von do. nach do. 11 Kähne mit 29200 Ctr. Güter von Breslau nach Stettin.

Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Gellert“, von New York, am 26. Juni in Hamburg angekommen; „Rugia“, von Hamburg, am 26. Juni in New York angekommen; „Moravia“, von Hamburg nach New York, am 26. Juni von Havre weitergegangen; „Albingia“, am 26. Juni von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Rugia“, am 28. Juni von New York nach Hamburg abgegangen; „Cassius“, von St. Thomas, am 28. Juni in Hamburg angekommen; „Borussia“, von Hamburg nach St. Thomas, am 29. Juni von Havre weitergegangen; „Hungaria“, von St. Thomas, am 30. Juni in Hamburg angekommen; „Rhenania“, von Hamburg, am 30. Juni in St. Thomas angekommen; „Rhaetia“, von New York nach Hamburg, am 1. Juli von Cherbourg weitergegangen; „Slavonia“, am 1. Juli von New York nach Stettin abgegangen; „Wieland“, am 1. Juli von Hamburg nach New York abgegangen; „Francia“, von St. Thomas nach Hamburg, am 1. Juli von Havre weitergegangen; „Kehr-wieder“, von Hamburg, am 1. Juli in Vera Cruz angekommen; „Bohemia“, von Hamburg, am 25. Juni in New York angekommen; „Hammonia“, von Hamburg, am 29. Juni in New York angekommen; „Polaria“, von Hamburg, am 1. Juli in New York angekommen.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Beiprägnung einzelner Werke vorbehalten.)

Ladebed's Schwimmfische. Lehrbuch der Schwimmkunst für Anfänger und Geübte von Hermann Ladebed, Schwimmlehrer des Sophienbades zu Leipzig. Ausführliche Anleitung zum Selbstlernen derselben. Zahlreiche Schwimmkünste und Sprünge, Vermeidung der Fehler beim Schwimmen u. s. w. Mit 31 Abbildungen in Holzschnitt. Vierte Auflage. Verlag von Hermann Bruckner in Leipzig.

Der Armen doctor. Novelle von R. Schrattenhal. Die drei Feldmarschalls. Eine bisher unbekannte Episode aus dem Leben des „alten Dessauer“. Von Karl May. Meister Müller und sein Gefelle. Eine deutsche Geschichte aus alter Zeit. Von R. von Lenhard. Verlag von J. B. Bachem in Köln.

Wagner'sche Kunst und wahres Christenthum. Offener Brief an den Hofprediger und Garnisonpfarrer Dr. theol. Emil Frommel von Heinrich Ehrlich. Verlag von Brachvogel u. Rauff in Berlin.

Bad Gastein. Nach den neuesten Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. E. Bunsel, Badegast in Gastein. — Der Curot Trencsin-Tepliz, seine warmen Schwefelquellen und die ihnen zugehörigen Heilanstalten. Ein Führer für den Gurgast von Dr. Sebastian Ventura, Kgl. Preuss. Sanitätsrath. — Bad Roncigno. Aerztlicher Saisonbericht 1887. Von Dr. Alexander Borgherini, Privatdocent an der Kgl. Universität zu Padua. Verlag von Wilhelm Braumüller in Wien.

Nürnberg's Land. Eine Geschichte aus dem fünfzehnten Jahrhundert von Ludovica Hefekiel. 2 Bände. Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Geschichte einer deutschen Musterbühne. Karl Zimmermann's Leitung des Stadttheaters zu Düsseldorf. Von Richard Feller. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Wenn junge Frauen durchgehen. Honigmond-Novelle von Oscar Welten. — Von Einem, der auszog, nervös zu werden. Ein neuzeitlich-neuropathisches Märchen von Richard Schmidt-Cabanis. Verlag von Richard Eckstein Nachfolger in Berlin.

Wir zeigen ergebenst an, daß wir unsere Geschäftsräume von Ring 16

nach dem Hause des Herrn Hoflieferant Immerwahr, Ring 19,

verlegt haben, und halten zugleich unser in allen Sorten sehr reichhaltiges Lager bestens empfohlen.

G. Blumenthal & Co.,
Wein-Groß-Handlung.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarete Zimmermann, Hr. Sec.-Rath Hermann Zierold, Berlin. Fräulein Martha Booth, Hr. Landrath Michael von Meyer. Fräulein Elisabeth Heinrich mit Herrn Hauptleutnants-Affist-Caspar v. Wedell, Halle. Fräulein Katharine Günther, Hr. Adolf Serber, Peterwisch-Prifram.

Verbunden: Hr. Rast-Sagawe mit Fräulein Gertrud Buschmann, Seifershausen (Niesengeb.).

Geboren: Eine Tochter: Hr. Br.-Rath Alexander v. Hartmann, Berlin. — Ein Sohn: Hr. Br.-Rath Wicher, Güttrum.

Gestorben: Frau Rittergutsbesitzerin Martha Schmidt, geb. Gebauer, Leobsdorf. Fräulein Dorothea, geb. Klauz, Frankenstein. Frau Gutsherrin Elisabeth Adolph, Groß-Kneignitz. Geistl. Rath Erzieher Wülfert, Järlschau. Frau Oberst Herrmann von Boffe, geb. von Edenbrecher, Rengerdorf D.-L.

Eine leistungsfähige

Seifen-Fabrik

fucht ein in Oberhiesien bestens eingeführter Agent zu vertreten. Off. an die Exped. d. Bresl. Ztg. unter K. H. 182 erbeten. [428]

Bad Langenau.

Station der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn.

Wohnungen

[7866] sind noch zu haben. — Prospekte gratis. Die Kurverwaltung.

Angenommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“ Höflich, Buchhändler, n. Fr. Warschau. J. Diabell, Pfarrer, Salsche. G. Diabell, Pfarrer, Ujeft. Rimpler, Fabrik, Schwebel. Stern, Fräulein, Berlin. Fronmelt, Kfm., Berlin. v. Sauten, Kfm., Florenz. Weiß, Kfm., Gletwisch. Hägl, Landw., Diakowo. Werner, Kfm., Lübeck. Marfop, Kfm., Warschau. Kaufmann, Kfm., Königsberg. Stöbe, Fabrik, Weib. Franz Landeshalt, Lude, n. T., Schleßwig. Fiscali, Ob.-Postfisch, Weibswasser i. B. Hötel weisser Adler, Döhlaustr. 10/11. Farnprechtelle Nr. 201. Jonas, Antzath, Rathe. Jonas, Leut., Braunschweig. Klein, Kfm., nebst Gem. und Tochter, Barmen. Nogowitsch, Kfm., Warschau. Kann, Fabrik, Stuttgart. Otto Schneider, Kfm., Köln a. Rh.	Mar Giel, Kfm., Berlin. M. Eckert, Apothekenbesitzer, Berlin. Krammer, Kfm., n. Gem., Danzig. Matern, Kfm., Berlin. Dr. Schneider, Posen. Reide, Prof., Travemünde. Lehmann, Conditior, Berlin. Gödel, Kfm., Dresden. Hötel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Farnprechtelle Nr. 499. Kirdner, Ungarn. Doffenp, Ungarn. Schauer, Ouhrau. Franz v. Puttkamer, n. Begl., Stolp i. P. Franz Bornstein, n. T., Landsberg a. W. Kremler, Ober-Inspr., Schönb.-berg. Borchardt, Buchhändler, Wien. Dagelau, Justizrath, Buthen. Gorionoff, Strombau-Direct. n. Gem., Danzig. Dr. Alkiewicz, Arzt, n. Br., Karcin. Jchenhäuser, Kfm., Jülich. Dr. Schüd, Arzt, n. Gem., Graz. Dehs, Gutsherr, Ungarn.	Hötel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Scharfberg, Ober-Hofarzt, Düsseldorf. Bogantky, Superintendent, Gr.-Wartenberg. Penstky, Rector, Rastenburg. Schneider, Privat., Herischdorf. Klein Dr. Paul n. Tochter, Neumittelwalde. Frau Reg.-Rath Theis nebst Sohn, Marienwerder. Lippert, Kfm., Götting. Schulz, Kfm., Berlin. Stratmann, Kfm., Bielefeld. Schmidt, Kfm., Neudlinghausen. Kassner's Hotel zu den drei Bergen, Böttcherstr. 33. v. Stimmunt, Gutsherr, Willna in Rußland. Zimmermann, Gutsherr, nebst Frau, Rimpfisch. Limpert, Referendar, Berlin. Klein Dr. Paul n. Tochter, Gr.-Wartenberg. Hein, Kfm., Leobsdorf. Otto, Kfm., Dresden. Jchenhäuser, Kfm., Jülich. Herfort, Kfm., Bielefeld. Graz, Kfm., Berlin. Dittfeld, Kfm., Wien.
---	---	--

Courszettel der Breslauer Börse vom 4. Juli 1888.

Wechsel-Course vom 4. Juli.			Amtliche Course (Course von 11—12 1/4).		
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	169,25 B	Ausländische Fonds.		
do.	2 1/2	168,40 G	Oest. Gold-Rente	4	93,25 B
London 1 L. Strl.	2 1/2	20,385 G	do. Silb.-R. J. J.	4 1/2	67,70a90 bz
do.	2 1/2	20,385 B	do. do. A. O.	4 1/2	67,65 bz
Paris 100 Frs.	2 1/2	80,70 G	do. do. kl.	4 1/2	—
Petersburg 100 R.	5	—	do. Pap.-R. F. A.	4 1/2	—
Warsch. 100 R.	5	192,40 G	do. do.	4 1/2	—
Wien 100 Fl.	4	163,10 B	do. Loose 1860	5	117,75 B
do.	4	161,75 G	Ung. Gold-Rent.	4	84a4,10a3,90bz
Inländische Fonds.			do. do. kl.	4	—
D. Reichs.-Anl.	4	108,00 B	do. Pap.-Rente	5	74,00 bz
do.	3 1/2	103,20a25 bz	do. do. kl.	5	—
Prss. cons. Anl.	4	107,50a40 bz	Krak.-Oberschl.	4	100,60 bz
do.	3 1/2	104,40a20 bz	do. Prior.-Act.	4	93,00 G
do. Staats-Anl.	4	—	Poln. Liq.-Pfdb.	4	54a53,90a4,00bz
do. -Schuldsch.	3 1/2	102,25 bz	do. Pfandbr.	5	60,00 bzB
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	Russ. 1877er Anl.	5	87,00 G
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,15 bz	do. Bod.-Cred.	4 1/2	87,00 G
Schl. Pfdb. adl.	3 1/2	102a1,80 bzG	do. 1880 do.	5	84,15 B
do. Lit. A.	3 1/2	102,20a25 bzB	do. do. kl.	—	—
do. Lit. C.	3 1/2	102,20a25 bzB	do. 1883 do.	6	111,75 B
do. Rusticale	3 1/2	102,20a25 bzB	do. Anl. v. 1884	5	97,50 bz
do. alt.	4	102,15 bz	do. do. kl.	5	97,50 bz
do. Lit. A.	4	102,15 bzG	Orient.-Anl. II.	5	59,10bzkl.97,65
do. do.	4 1/2	102,10 G	Italiener	5	98,30 B
do. Rustic. II.	4	102,15 bz	Rumän. Obligat.	6	106,00 bz
do. do.	4 1/2	102,10 G	do. amort. Rente	5	93,75 bz
do. Lit. C. II.	4	102,15 G	do. do. kl.	5	94,00 bz
do. do.	4 1/2	102,15 G	Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,10 B
do. Lit. B.	3 1/2	—	do. 400Fr.-Loos.	—	37,25 G
Posener Pfdbr.	4	102,70 bz	Egypt. Sts.-Anl.	4	83,00 G
do.	3 1/2	101,60a70 bzB	Serb. Goldrente	5	80,90a91,00 bzG
Centralandsch.	3 1/2	—	Mexik.-Anleihe	6	93,75 B
Rentenbr., Schl.	4	104,75 bzB	Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
do. Landesclt.	4	—	Br.-Schw.-Fr. H.	4 1/2	103,20 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,50 bz	do. K.	4	103,20 bz
do.	3 1/2	101,50 bz	do. 1876	4	103,20 bz
Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.			Oberschl. Lit. D.	4	103,40 B
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	103,25 bz	do. Lit. E.	3 1/2	101,20 etw. bz
do. rz. a 100	4	103,15 bz	do. do. F.	4	103,40 B 3000er
do. rz. a 110	4 1/2	112,25 G	do. do. G.	4	103,40 B
do. rz. a 100	5	105,00 G	do. do. H.	4	103,40 B
do. Communal.	4	102,90 B	do. 1873...	4	103,40 B
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3 1/2	—	do. 1874...	4	103,40 B
Obligationen industrieller Gesellschaften.			do. 1879...	4 1/2	104,00 B
Bresl. Strassb. Obl.	4	—	do. 1880...	4	103,40 B
Dnnrmkh. Obl.	5	—	do. 1883...	4	—
Henckel'sche	—	—	do. 1884...	4	103,40 B
Part.-Obligat.	4 1/2	—	R.-Oder-Ufer	4	103,40 B
Kramsta Oblig.	5	101,35 B	do. do. II.	4	103,40 G
Laurahütte Obl.	4 1/2	104,00 G	B.-Wach-P.-Ob.	5	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	106,75 G	Fremde Valuten.		
T.-Winckl. Obl.	4	103,00 bzG	Oest. W. 100 Fl.	163,25 bz	163,30 bzB
			Russ. Bankn. 100SR.	194,25 bz	193a2,80 bzG

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 4. Juli. Preise der Cerealien.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute		mittlere		gering. Waare	
		höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.
Weizen, weisser	16 90	16 70	16 50	16 10	15 70	15 50	15 30
Weizen, gelber	16 80	16 60	16 10	15 90	15 70	15 50	15 30
Roggen	11 90	11 70	11 50	11 20	11 10	10 70	10 50
Gerste	13 30	12 80	12 30	11 30	10 80	10 30	10 10
Hafer	11 70	11 50	11 30	11 10	10 90	10 70	10 50
Erbsen	14 50	14 10	13 50	13 10	11 50	11 30	11 10
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.							

Breslau, 4. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm) still, gekündigt — Centner, abgelauft. Kündigungsscheine — per Juli 120,00 Br., Juli-August 120,00 Br., September-October 127,50 Br., October-November 130,00 Br., November-December 132,00 Br.

Hafer (per 500 Kgr.) gk. 1000 Ctr., per Juli 111,00 Br., Juli-August 110,50 bez., September-October 113,00 bez.

Rüßöl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner, loco in Quantitäten a 5000 Kilogramm — per Juli 46,50 Br., Juli-August 46,50 Br., September-October 46,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter a 100%) excl. 50 n. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekünd. 10000 Liter, abgelauft. Kündigungsscheine — Juli 50,00 Gd., 70er 31,20 Gd., Juli, August 50,00 Gd., 70er 31,20 Gd., August-September 51,00 Gd., September-October 51,50 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 5. Juli: Roggen 120,00, Hafer 111,00, Rüßöl 46,50 Mark.

Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 n. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 4. Juli: 50er 50,00, 70er 31,20 Mark.

Magdeburg, 4. Juli. Zuckerbörse.

		3. Juli.	4. Juli.
Rendement Basis 92 pCt.	23,60—23,85	23,60—23,90	23,60—23,90
Rendement Basis 88 pCt.	22,50—22,85	22,50—22,90	22,50—22,90
Nachprodukte Basis 75 pCt.	16,50—18,80	16,50—18,80	16,50—18,80
Brod-Raffinade f.	29,25	29,25	29,25
Brod-Raffinade f.	28,75	28,75	28,75
Gem. Raffinade II.	27,50—28,25	27,50—28,25	27,50—28,25
Gem. Melis I.	26,75	26,75	26,75
Tendenz am 4. Juli: Rohzucker fest, Raffinirte unverändert.			